



Ausschussdrucksache 18(18)322 c

09.02.2017

Prof. Dr. Andreas Zaby
Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

„Fachhochschulen“

am Mittwoch, 15. Februar 2017

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin • Badensche Straße 52 • 10825 Berlin

Deutscher Bundestag
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technik-
folgenabschätzung
Die Vorsitzende

Prof. Dr. Andreas Zaby
Badensche Straße 52
10825 Berlin
T +49 (0)30 30877-1001
F +49 (0)30 30877-1009
E praesident@hwr-berlin.de
www.hwr-berlin.de

08.02.2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Möglichkeit zum Thema „Fachhochschulen“ Stellung nehmen zu dürfen. Mit Blick auf die erhebliche Breite des Themas möchte ich mich bewusst auf den Aspekt duales Studium beschränken. Selbstverständlich stehe ich Ihnen aber jederzeit gerne als Gesprächspartner auch für andere Themen zur Verfügung.

Duales Studium – ein Profilerkmal der Fachhochschulen

Das duale Studium zeichnet sich durch die Integration von wissenschaftlichen und betrieblichen Studienanteilen aus. Die Fachhochschulen sind die wesentlichen Träger des dualen Studiums in Deutschland – sie bieten über zwei Drittel aller dualen Studiengänge an. Daneben werden duale Studiengänge auch von Dualen Hochschulen, insbesondere in Baden-Württemberg, von Berufsakademien und vereinzelt auch von Universitäten angeboten. Die Zahl der dual Studierenden stieg in den letzten Jahren von 41.000 (2004) auf 95.000 (2014). Die Zahl der dualen Studiengänge hat sich von rund 500 im Jahr 2004 bis heute mehr als verdreifacht.¹

Duale Studiengänge sind überwiegend in den Ingenieurwissenschaften (39% der Angebote), in den Wirtschaftswissenschaften (32%), in der Informatik (12%) und zunehmend auch im Bereich Erziehung, Gesundheit und Pflege (11%) angesiedelt. Sie sind in hohem Maße berufsfeldbezogen und adressieren Bereiche, in denen eine hohe Arbeitsmarktnachfrage besteht.

Die Struktur und Qualität dieser Studiengänge ist dabei allerdings außerordentlich heterogen. Dies stellte auch der Wissenschaftsrat 2013 zu Recht fest². So werden mit dem unscharfen Begriff „duales Studium“ ausbildungsintegrierende (Berufs- und Hochschulabschluss) und praxisintegrierenden Studiengängen (Hochschulabschluss ohne Berufsabschluss) oft

Berliner Volksbank
Konto 884 101 52 40
BLZ 100 900 00
IBAN
DE72 10090000 8841015240
BIC BEVODEBB

¹ https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Duales-Studium_in_Zahlen_2014.pdf

² Wissenschaftsrat (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums

gleichgesetzt mit lediglich ausbildungs- oder praxisbegleitenden Studiengängen und vielfach ist die Integration der Lernorte Hochschule und Betrieb unzureichend ausgeprägt.

Derzeit lässt sich in mehrfacher Hinsicht eine außerordentlich große Nachfrage nach dualen Studiengängen konstatieren. So werden duale Studienplätze von Hochschulzugangsberechtigten in steigendem Maße nachgefragt, ebenso werden Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge von Unternehmen stark gesucht. Dies führt dazu, dass es sich vielfach um Abiturientinnen und Abiturienten mit überdurchschnittlichen Schulleistungen handelt, die in duale Studiengänge aufgenommen werden. Auch die internationale Aufmerksamkeit für das duale Studium deutscher Prägung ist hoch. Es ist eine sehr hohe Zahl an Delegationsbesuchen von Ministerien und Hochschulen aus aller Welt zu beobachten, die das Studienformat duales Studium als Erfolgsmodell kennengelernt haben und es in ihre Länder übertragen möchten.

Stärken des Dualen Studiums

Das duale Studium schafft eine Brücke zwischen Theorie und Praxis. Mir scheinen die Warnungen vor einer „Akademikerschwemme“ nicht ausreichend differenziert. Richtig ist, dass wir zunehmend exzellent theoretisch und praktisch ausgebildete Fachkräfte benötigen, die optimal auf die steigenden Anforderungen in vielen Berufsfeldern vorbereitet sind und so beispielsweise die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung bieten (z.B. Stichwort Industrie 4.0) konsequent nutzen können. Duale Studienabsolventinnen und -absolventen sind Fachkräfte für den Transfer von grundlagen- in anwendungsorientiertes Wissen und zeichnen sich durch eine außerordentlich hohe Beschäftigungsfähigkeit aus. Die Abbruchquote in dualen Studiengängen ist selbst wenn man die ohnehin geringen Abbruchquoten im Fachhochschulbereich zum Maßstab nimmt außerordentlich gering. Dies liegt einerseits an der sorgfältigen Vorauswahl der Studierenden durch Hochschule *und* Betriebe, sowie andererseits an der hohen intrinsischen Motivation und Leistungsbereitschaft dieser Studierenden.

Bildungspolitisch ermöglichen duale Studiengänge Bildungsaufstiege. Fachhochschulen haben mit 62% einen deutlich höheren Anteil von Studierenden aus nicht-akademischen Elternhäusern als Universitäten (44%).³ Besonders duale Studiengänge sind aufgrund der Tatsache, dass die Studierenden während dieser Zeit eine Ausbildungsvergütung erhalten

³ Zahlen aus der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

und eine hohe Berufssicherheit sowie Praxisorientierung besteht, für diese Zielgruppe besonders interessant. Es wird ferner darauf verwiesen, dass das duale Studium in besonderem Maße für Studierende mit Migrationshintergrund attraktiv ist, die oft auf ein Studium verzichten aber grundsätzlich gerade an MINT-Fächern interessiert sind.⁴

Für die Unternehmen stellen duale Studiengänge eine Möglichkeit dar, Fachkräfte und künftige Leistungsträgerinnen und Leistungsträger frühzeitig an sich zu binden. Die in aller Regel lokalen Kooperationen von Fachhochschule und Betrieben schaffen exzellente Voraussetzungen für erfolgreichen Wissens- und Innovationstransfer. So geben die engen Beziehungen in der Studienorganisation wichtige Impulse für kooperative Forschungs- und Entwicklungsvorhaben – gerade zwischen den beteiligten KMU und den örtlichen Fachhochschulen. Davon profitieren die einzelnen Betriebe und die Innovationskraft ganzer Regionen.

Problemaufriss und Empfehlungen

Es besteht allerdings die Gefahr, dass die „Marke“ Duales Studium aufgrund der dürrtigen Qualität einiger Anbieter langfristig an Renommee und Attraktivität verliert. Auch mit Blick auf die Mobilität dualer Studierender innerhalb und außerhalb Deutschlands sind klare Qualitätsstandards erforderlich.

Zudem steigt die Nachfrage von dualen Bachelorstudierenden nach passenden Master-Plätzen. Es ist daher erforderlich, dass alle dualen Absolventinnen und Absolventen vergleichbar gut für das Masterstudium vorbereitet sind, wie alle anderen Absolventinnen und Absolventen. Duale Studiengänge sollten keinesfalls in den Verdacht eines „Studiums 2. Klasse“ geraten. Der diskriminierenden Einschätzung, dass es keinen Bedarf an konsekutiven Masterstudienplätzen für duale Studienabsolventinnen und -absolventen gäbe, gilt es entgegenzuwirken. Seitens der Länder sollten entsprechende Kapazitäten geschaffen werden.

Es erscheint geboten, den Begriff „Duales Studium“ zu schützen und an Mindestanforderungen zu knüpfen, was die Dualität des Studiums einerseits und die wissenschaftliche Qualität des Studiums andererseits betrifft. So ist die rein zeitliche Ermöglichung von Praxiszeiten noch kein duales Studium⁵. Ebenso ist es zu kritisieren, wenn ein Bachelorstu-

⁴ Vgl. Acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (2014): Potentiale des Dualen Studiums in den MINT-Fächern, S.28

⁵ Vgl. Wissenschaftsrat (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums, S.22f

diengang, der lediglich ein hohes Maß an Anerkennung von Kompetenzen der betrieblichen dualen Ausbildung ermöglicht, sonst aber nur geringe Lernortintegration vorsieht, das Label „dual“ trägt.

Konstituierend für ein duales Studium im engeren Sinn ist eine strukturierte curriculare Verzahnung zwischen Theorie und Praxis. Dazu müssen geeignete Ausbildungspartner zusammen mit der Hochschule inhaltliche Bezüge zwischen Praxisphasen und Theoriephasen herstellen. Hierfür bedarf es einer intensiven, institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungsbetrieben und der Hochschule.

Die Betreuung dualer Studiengänge ist hochschulseitig außerordentlich arbeitsintensiv. Einerseits müssen die Kohorten vergleichsweise klein bleiben, um eine hohe Betreuungsintensität gewährleisten zu können und andererseits erfordert die enge Kooperation mit den Betrieben erhebliches Engagement der zuständigen Studiengangsleiter (bzw. Fachleiter) hinsichtlich der Betreuung und Beratung der betrieblichen Partner. Betriebsseitig sind verantwortliche, qualifizierte Betreuer für alle Studierenden als Ansprechpartner zu benennen.

Bei Einrichtung und Ausgestaltung dualer Studiengänge sind neben der Hochschule und den Ausbildungspartnern (einschließlich deren Betriebsräten) auch Gewerkschaften, Unternehmensverbände und IHKen eng mit einzubeziehen. Faire Ausbildungsverträge mit angemessenen Mindestvergütungen und Urlaubszeiten sollten dabei vorgegeben werden. Auch müssen Zeiten für die Anfertigung von Seminar- und Abschlussarbeiten sowie für die Beteiligung an Studierendenvertretung und akademischer Selbstverwaltung klar geregelt sein.

Im Ergebnis wäre es wünschenswert, bundeseinheitlich zu regeln, dass Studiengänge, die entsprechende Mindestvoraussetzungen nicht erfüllen, nicht als „duale Studiengänge“ bezeichnet werden dürfen. Dies sollte insbesondere über eine Initiative des Akkreditierungsrates möglich sein.⁶

Im Hinblick auf die Ziele Beschäftigungsfähigkeit und Verringerung der Zahl der Studienabbrecher scheint mir das duale Studium einer der besonders geeigneten Wege dorthin. Dies sollte auch bei der Neugestaltung

⁶ Vgl. DGB (2017): Position des DGB zum Dualen Studium, S.27 und Acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (2014): Potentiale des Dualen Studiums in den MINT-Fächern, S. 31

des Hochschulpakts in geeigneter Weise berücksichtigt werden. **Die Fortführung des Hochschulpaktes ist für den langfristigen Erhalt der mit großen Anstrengungen gerade an den Fachhochschulen aufgebauten Studienplätze unabdingbar. Eine Stärkung des dualen Studiums sollte dabei eine wichtige Rolle einnehmen.**

Gerade im Zusammenhang mit dem dualen Studium darf ich zudem darauf verweisen, dass die Doppelqualifikation hinsichtlich wissenschaftlicher und berufspraktischer Kompetenz der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen unabdingbar ist und bleibt. Sie gehört zum Markenkern der deutschen Fachhochschulen und ist Grundvoraussetzung für praxisnahe Lehre und erfolgreiche angewandte Forschung. Dies und die Tatsache, dass die Fachhochschulen Ihren eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs in weitgehender Ermangelung eines Promotionsrechts nicht selbst wissenschaftlich qualifizieren können, macht deutlich, dass die Fachhochschulen entsprechend differenzierte Strategien zur Rekrutierung von Professorinnen und Professoren verfolgen müssen. Es ist daher grundsätzlich erfreulich, dass es auf Landesebene zunehmend die Bereitschaft gibt, auch an Fachhochschulen einen wissenschaftlichen Mittelbau in begrenztem Umfang einzurichten und kooperative Promotionskollegs auszubauen. **Überlegungen, die Gewinnung von professoralem Nachwuchs an den Fachhochschulen durch ein Bundesprogramm zu unterstützen, begrüße ich.**

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Andreas Zaby

Der Autor ist Präsident der Fachhochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Sprecher der Berliner Fachhochschulen und Vorsitzender des Fachhochschulverbundes UAS7.